

plötzlich eine Windstille. Man strich die Segel, und da man in der Nähe eine kleine flache Insel wahrte, erlaubte der Schiffskapitän allen, die Lust dazu hätten, ans Land zu steigen, bis die Windstille aufhöre.

Sindbad fuhr mit einigen seiner Reisegefährten in der Schaluppe ans Land. Die Insel war sehr klein und dem Wasser fast gleich. Keine Staude, kein Grashalm wuchs darauf, und Sindbad wunderte sich, daß der Boden so weich und schwammig war, wenn man darauf ging, daß man aber dennoch nicht darauf einsank, selbst die Schuhe nicht schmutzig machte. Sie hatten Holz und einiges Küchengeräte mitgenommen, zündeten ein Feuer an, aßen und tranken und ruheten von der ermüdenden Seereise.

Ihre Freude dauerte aber nicht lange. Auf einmal erzitterte die Insel so heftig, daß etliche, die eben standen, umfielen; die Sitzenden aber konnten auch nicht einmal aufrecht sitzen bleiben und sanken auf die Seite. Auf dem Schiffe hatte man die Bewegung der Insel bemerkt, und der Matrose, der im Mastkorbe saß, rief ihnen zu: „Rettet Euch, Ihr sitzt auf einem Kraken.“ „Was ist das?“ fragte Sindbad einen seiner Gefährten. „Ein Krake ist ein großes Meertier,“ war die Antwort, „das oft jahrelang unter dem Wasser lebt und dann auf einige Stunden herauf kommt. Es taucht aber sehr bald wieder unter. Rettet, rettet Euch!“ Mit diesen Worten sprang er in die Schaluppe, andere folgten und fuhren ab; wer gut schwimmen konnte, sprang ins Wasser und schwamm nach dem Schiffe hinüber. Nur Sindbad allein war noch auf dem Kraken. Die Schaluppe war schon nahe am Schiffe, und er konnte nicht schwimmen. Er geriet in Verzweiflung, weinte und schrie, allein vergebens! Eben rauschte ein Windstoß über die Wellen hin und faufte, daß man sein Schreien auf dem Schiffe nicht mehr hören konnte; auch war dort alles beschäftigt, die Schwimmenden aufzufangen und die Leute aus der Schaluppe aufzunehmen. Indem Sindbad hinsah, tauchte auf einmal der Krake unter und er stand in dem bodenlosen Wasser und wäre dem Kraken gewiß nachgesunken, wenn er nicht noch ein Scheit Holz ergriffen hätte, das seine Gefährten mit sich gebracht hatten, um Feuer damit zu machen.

Er hielt das Holz fest und hoffte, auf diese Weise vielleicht doch das Schiff noch erreichen zu können. Allein der Schiffskapitän benutzte den günstigen Wind, ließ die Segel aufspannen, und das Schiff war in wenigen Augenblicken so fern, daß ihm alle Hoffnung, es zu erreichen, genommen wurde.

Da schwamm der arme Sindbad, nun ein Spiel der Wellen, und hielt das Holz fest umklammert. Die Wogen trieben ihn hierhin und dorthin; den ganzen Tag und die folgende Nacht kämpfte er um sein Leben. Am andern Morgen verließ ihn aber die Kraft. Er wollte eben das Holz loslassen, da riß ihn eine starke Woge mit sich fort und warf ihn an das Ufer einer Insel. Aber das Ufer war sehr hoch und schroff, und kein Weg führte hinauf. Da sah er eine Baumwurzel hervorstehen, diese umfaßte er und stieg so mit großer Anstrengung an derselben hinauf. Oben legte er sich auf den grünen Rasen, um sich von seiner Ermattung ein wenig zu erholen. Er schlief denselben Tag und die folgende Nacht bis tief in den Morgen hinein.